

4

POTENZIALE NON-FORMALER BILDUNG FÜR EINE UMFASSEND VERNETZTE BILDUNG

Anika Duveneck

Kommunale Bildungsvernetzung gilt als Schlüssel für eine weniger selektive, fachlich bewusste und umfassende Gestaltung von Bildung. Im Folgenden wird der Blick auf das Verhältnis von formaler und non-formaler Bildung gerichtet. Unter den vielfältigen Praxismodellen lassen sich zwei Ansätze zur Erweiterung von Bildung identifizieren, die jeweils unterschiedliche Potenziale bergen.

- Vertikale Bildungsvernetzung orientiert sich an der ‚vertikalen Achse‘ des Lebenslaufs. Dazu zählt die Gestaltung der Übergänge von der Kita in die Schule bis in die Hochschule oder den Berufseinstieg. Sie richtet sich auf die formale Bildungsbiographie und zielt damit auf eine zeitliche Erweiterung von Bildung ab.
- Horizontale Bildungsvernetzung bezieht sich auf Einrichtungen und Lernorte, die Menschen im Tagesverlauf durchlaufen. Mit Blick auf Kinder und Jugendliche schließt sie neben der Schule auch Freizeitangebote der Kinder- und Jugendarbeit in offenen Einrichtungen, Sportvereinen, Verbänden wie den Pfadfindern sowie das Lernen im Freundeskreis und in der Familie mit ein. Es geht damit um eine qualitative Erweiterung von Bildung, die auch solche Fähigkeiten vermittelt, die über Schulerfolg und Arbeitsmarkt hinaus Bedeutung für eine gelingende Lebensführung haben.

Schwerpunkt formale Bildungsbiographie

Auf der vertikalen Achse sind bereits dynamische Entwicklungen zu verzeichnen. Das Management der Übergänge Kita – Schule und Schule – Beruf zählt zu den am häufigsten bear-

beiteten Handlungsfeldern. Bei Kooperationen von Schule und Einrichtungen der non-formalen Kinder- und Jugendarbeit steht die Unterstützung von formalem Schulerfolg und Arbeitsmarkt-befähigung im Zentrum, etwa in Projekten, die die Förderung sozialer Kompetenzen zur Verbesserung von Unterrichtsklima zum Ziel haben. Die Vernetzung auf der horizontalen Achse ist dagegen weniger weit entwickelt. Kooperationen oder ganze Programme, die auf die Aufwertung non-formaler Bildung jenseits ihres Nutzens für den formalen Bildungserfolg abzielen, sind bislang die Ausnahme. Ein ähnliches Bild ergibt sich mit Blick auf Gremien, in denen dieser Bereich ebenfalls unterrepräsentiert ist.

Die Gründe für die Unterschiede in der Umsetzung sind zum einen strukturell bedingt: Die vertikale Ausrichtung der Bildungsvernetzung ist bereits in den Grundzügen vieler Programme angelegt. Die Bundesinitiative ‚Lernen vor Ort‘ ist im Kontext der europäischen Beschäftigungsstrategie aus dem Programm ‚Lernende Region‘ entstanden, die ‚Regionalen Bildungsnetzwerke NRW‘ gehen auf Programme wie ‚Schule und Co.‘ sowie ‚Selbstständige Schule‘ zurück. Dementsprechend sind die Strukturen, Instrumente und Fachkompetenzen der Mitarbeiter/innen durch die Ausrichtung auf die formale Bildungsbiographie geprägt. Zum anderen wird die Förderung gelingender formaler Bildungsbiographien als dringlichste Aufgabe begriffen. Sie entspricht den Bedarfen der Wirtschaft nach Fachkräften, stellt für Kommunen einen Standortfaktor dar und entscheidet gleichzeitig wie kaum ein anderer Faktor über gesellschaftliche Teilhabechancen. Nicht zuletzt setzt das Übergangsmas-

nagement dort an, wo die Selektivität des Bildungssystems am höchsten ist. Angesichts der knappen Ressourcenausstattung ist es kein Wunder, dass die Priorität in den meisten Programmen auf diese Achse fällt.

Unausgeschöpfte Potenziale auf der horizontalen Achse


Durch die Konzentration auf die vertikale Bildungsachse bleiben jedoch gerade die Potenziale non-formaler Bildung unerschlossen, die Möglichkeiten zur Gestaltung einer Bildung von neuer Qualität eröffnen. Abseits des staatlichen Bildungsauftrages hatte etwa Kinder- und Jugendarbeit die Freiheit, eigene Stärken auszubilden. Ihre Potenziale ergeben sich gerade aus der Unabhängigkeit vom formalen Bildungssystem: Da sie keinem Selektionsauftrag folgt, kann ihre systematische Einbindung in das Bildungssystem einen Beitrag zum Abbau der sozialen Selektivität leisten wie es dem Schulsystem nicht möglich ist. Sie bringt beste Voraussetzungen für eine bedarfsorientierte Gestaltung von Bildung mit, da ihr Auftrag nicht in der Qualifizierung von Arbeitskräften für den Arbeitsmarkt, sondern in der Förderung junger Menschen unabhängig von ihrer Leistungsfähigkeit besteht. So kann sie an ihren konkreten Bedürfnissen ansetzen, ohne Arbeitsmarktbefähigung als Ziel vorzudefinieren. Zudem zeichnet sich non-formale Bildung durch ihren freiwilligen Charakter aus.

Um die gesellschaftlichen Potenziale von Bildungsvernetzung noch stärker zu nutzen, wird es in Zukunft darauf ankommen, Aktivitäten entlang der vertikalen Achse gezielt durch horizontale Bildungsvernetzung zu ergänzen. Hinweise zur Förderung von Kooperationen und Entwicklung von Instrumenten, die die spezifischen Beiträge non-formaler Bildung stärken und bildungspolitisch erschließen, geben die Erfahrungen aus Projekten wie ‚Bildung(s)gestalten‘ (AGOT NRW 2014), die Bildungsvernetzung auf der horizontalen Achse beförderten.

Perspektiven für die Weiterentwicklung

Zunächst braucht horizontale Bildungsvernetzung angemessene Voraussetzungen. Die erste besteht darin, die Potenziale und den Wert der non-formalen Bildung überhaupt erst einmal sichtbar zu machen. Häufig ist nicht einmal den Fachkräften der Kinder- und Jugendarbeit selber bewusst, dass sie Bildungsarbeit leisten, geschweige denn, welche große gesellschaftliche Bedeutung damit verbunden ist. Aufgaben der Vernetzungsarbeit bestehen daher darin, ein fachpolitisches Bewusstsein nach innen zu kultivieren und Fachkräfte zur Vermittlung ihres Bildungsauftrages nach außen zu qualifizieren. Fortbildungen, bei denen gezielt Expertise zu non-formaler Bildung, Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit eingeholt wird, können einen Ausgangspunkt bieten. Außerdem sollten Rahmen für den fachlichen Austausch eingerichtet werden.

Im nächsten Schritt braucht es Anlässe, um die neue Zusammenarbeit zu praktizieren und der (Fach-)Öffentlichkeit bekannt zu machen. Das können gemeinsame Auftritte auf Stadtfesten oder die Initiierung eigener Fachveranstaltungen sein. In jedem Fall unverzichtbar sind gemeinsame Angebote für junge Menschen. Bei der Identifikation von Bedarfen, der Entwicklung entsprechender Konzepte und der gemeinsamen Durchführung kommt es unweigerlich zu einem intensiven, substanziellen Austausch. Dabei werden die fachkulturelle Expertise der Kinder- und Jugendarbeit in punkto Kooperations- und Beteiligungskultur sichtbar und die neue Qualität der horizontalen Bildungsvernetzung erfahrbar. Auf dieser Basis eröffnet sich die Möglichkeit, die Potenziale der non-formalen Bildung auf anderen Ebenen weiterzuentwickeln, etwa wenn Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit koordinierende Aufgaben der Bildungsvernetzung übernehmen. Eine verstärkte Einbindung von Vertreter/innen der non-formalen Bildung auf der strategischen Ebene wirkt dem Einflussgefälle gegenüber der formalen Bildung effektiv entgegen.



Die zweite Herausforderung besteht im Umgang damit, dass Handlungsdruck und begrenzte Ressourcen eine Priorisierung der formalen Bildungsbiographie nahe legen. Hier kommt es darauf an, ein Bild von der Komplexität des Aufwachsens und der Bedürfnisse junger Menschen zu vermitteln, sei es durch eigene Erhebungen, für die die Kinder- und Jugendarbeit ein eigenes Repertoire bereithält, sei es durch Expertise von außen. Daran anschließend lässt sich aufzeigen, dass die Erschließung der Potenziale non-formaler Bildung auf der horizontalen Achse nicht trotz, sondern gerade wegen der steigenden Bedeutung des formalen Bildungserfolges zu fördern ist. In Zeiten des zunehmenden Leistungsdrucks stellen alternative Zugänge zu Bildung wichtige Ergänzungen zur Schule dar. Einmal mehr

gilt das für die Verlierer/innen des nach wie vor selektierenden Schulsystems und mit Blick auf den stark fragmentierten Arbeitsmarkt, der nicht allen jungen Menschen Erfüllung in der Erwerbsarbeit bietet.

Bedarfsorientierte Bildung zeichnet sich heute dadurch aus, Menschen auch jenseits von Schule und Arbeitsmarkt zur Verwirklichung eines guten Lebens zu befähigen. Bildungsvernetzung bietet die einmalige Chance auf eine umfassende Gestaltung von Bildung, die diesen Herausforderungen gerecht wird. Es gilt, sie bewusst nicht auf Aktivitäten entlang der formalen Bildungsbiographie zu verengen, sondern sie voll auszuschöpfen.

LITERATUR

Arbeitsgemeinschaft Offene Türen Nordrhein-Westfalen e. V. [AGOT-NRW] (Hrsg.) (2014): Bildung(s)gestalten. Offene Kinder- und Jugendarbeit und Familienbildung gestalten Bildungslandschaften. Düsseldorf. www.bildungsgestalten.de, Zugriff am 12.08.2015.